Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 83 (2009)

Artikel: Die Anfänge des Aargauer Heimatschutzes und Adolf Weibel
Autor: Wilhelm, Eli
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-559214

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eli Wilhelm

Die Anfänge des Aargauer Heimatschutzes und Adolf Weibel

Zahlreiche renommierte Aarauer waren 1907 an der Gründung des Aargauer Heimatschutzes beteiligt. Die Autorin fokussiert ihren Beitrag aber auf einen eher Unbekannten: Adolf Weibel, Zeichenlehrer und Maler. Auf der Spurensuche im Archiv und in einer Brockenstube macht sich die Autorin Gedanken über die «Sexiness» von Heimatschutz.

Für ein Projekt zum 100-Jahr-Jubiläum des Aargauer Heimatschutzes (AHS) stellte ich ein Dossier für Sponsoren zusammen und sass im Aargauer Staatsarchiv über den noch unbearbeiteten Akten des AHS ab 1907, um mir über seine Anfänge klar zu werden. Ein abgegriffenes, dickes, schwarz gebundenes Wachstuchheft lag vor mir. Es heimelte an wie die heute so beliebten Moleskine-Hefte. Die Papeterie S. Schatzmann aus Aarau hatte ihren blau-violetten Stempel auf die Innenseite des Umschlags gesetzt. Es enthielt die Mitgliederliste der «Schweizer Vereinigung für Heimatschutz, Sektion Aargau».

In schwarzer Tinte auf den zartblau linierten Seiten, in einer Handschrift, die sofort «Spitzendeckchen» assoziiert, beginnt die Liste ohne Jahresangabe:

Bezirk Aarau
Aarg. Kantonsschülerhaus Aarau
Aarg. Kunstverein
Aeschbach S. Fabrikant
v. Albertini Hochbaumeister
Ammann Dr. R. Arzt

Und so geht es sechs Seiten weiter von «Fischer Otto Bankdirektor, Fehlmann Dr. C. Apotheker, Grossmann Otto Handelsgärtner, Hagenbuch F. Buchbinder, Helbling Dr. et Bez. Lehrer, Hergert-Grossmann Photograph,» über «Meissner A. Buchhändler, Meyer-Zschokke Museumsdirektor, Mühlberg Dr. M. Geolog, Prantl Dr. jur. E., Ringier K. S. Zeichenlehrer, Rohr-Rothpletz Dr. H.», schliesslich auch zu zwei Frauen «Roth Frl. Emmy Malerin, Zellweger Frl. A. Sem. Lehrerin», bevor die Aufzählung der weiteren Bezirke folgt.

Dieses Heft steckte also voller Familiennamen, die teils noch heute in Aarau eine Stimme haben, für Aarauer mit Geschichten und Bedeutung geladen sind. Fabrikant Lang aus Zofingen hatte gezielt gewählt. Er war vom nur zwei Jahre früher gegründeten Schweizer Heimatschutz 1907 dazu beauftragt worden, Interessierte für eine Aargauer Sektion zu suchen. Explizit ging es darum, mit weiteren Sektionen an Geldmittel für die Belange des Heimatschutzes zu kommen. Die Mitgliedersuche wurde damals offensiv und strategisch nach Management-Prinzipien angegangen: Man fragte dort, wo ein regelmässiger Mitgliederbeitrag, eine Spende oder ein Multiplikatoren-Ef-

Gründungsversammlung eines aargauischen Zweigvereines der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz.

Sonntag, den 15. Dezember 1907, Nachm. 4 Uhr im Hôtel Gerber in Aarau.

Protokoll.

Die Namen der Anwesenden sind in alphab. Reihenfolge

Herr Albertini, Archit. Aarau	Frl. Spühler, Aarau
" Gerber, Hôtelier, "	Herr Hans Steiner, Maler "
" Grossmann, Sohn "	Herr Sutes, Fürspr. "
" Husi, Redaktor.	" Dr. Widmann, Redakt. "
" Hünerwadel, Bildh. Lenzbg.	" Widmann, Archit. "
" Dr. Keller Ob. Endingen	" Willi-König "
" Lang Fabrikant, Zofingen	" Weibel, Zeichenl. "
" Prof. Mühlberg, Aarau	" Pfr. Wernly "
" Dr. Ringier, Zofingen	" Gustav Wettler "
" Siebenmann-Hemmeler, Aarau	20 Personen.
" Dr. Streit, "	

Herr Pfarrer Wernly ergreift das Wort und erklärt, dass sich auf Veranlassung des Herrn Lang in Zofingen, Säckelmeister der schweiz. Ver. für Heimatschutz ein Initiativkommite gebildet habe, bestehend aus den Herren Dr. Merz, Oberrichter, Zeichnungslehrer Weibel und Pfarrer Wernly, alle in Aarau, um die Vorarbeiten zur Gründung einer aarg. Vereinig. f. H. an die Hand zu nehmen. Das Komite hat einen Entwurf der Satzungen ausgearbeitet und ihn allen im Aargau wohnenden Mitgliedern der Schweiz. V. f. H. zugeschickt.

fekt zu erwarten waren. Herausgerissene Seiten aus einem Telefonbuch, nach Sparten geordnet, zeigen die Methode – es handelt sich um Seiten mit Ärzten aller Fachrichtungen. Die Adressen sind angestrichen in verschiedenen Farben, die vielleicht den Stand der Abklärung zeigen: angefragt und als Mitglied gewonnen, angefragt und noch keine Rückmeldung.

Ich musste grinsen, was eine junge Frau bemerkte, die sich im gleichen Raum durch Berge von Akten voller maschinengeschriebener und computergedruckter Protokolle zum Thema der Gleichstellung von Mann und Frau arbeitete. Nachdem sie nach meiner offenbar amüsanten Arbeit gefragt hatte, schüttelte sie den Kopf: «Ein unsexier Thema als den Heimatschutz kann ich mir gar nicht vorstellen.» «Unsexier» sagte sie – das tödliche Verdikt traf: Niemand interessiert sich für ein «unsexy» Projekt, geschweige denn gibt er Geld dafür! Einen Gegenbeweis, den Heimatschutz grundsätzlich betreffend, konnte ich nicht aus dem Stand antreten. Es wäre weit auszuholen gewesen zum Begriff «Heimat», auf den längst nicht mehr nur Konservative Besitzrecht anmelden, zur Entwicklung der Schweizer Architektur; es wäre eine Abgrenzung zum Denkmalschutz zu bedenken gewesen – ich hielt ihr daher kurzerhand ein weiteres schwarzes Buch unter die Nase: 236 Seiten dick, hochformatig wie alte Kassabücher, der Schnitt marmoriert. Darin finden sich die in verschiedenen Handschriften geführten Sitzungsprotokolle von 1907 bis 1927.

Und gleich auf der ersten Seite spazierte meine Lieblingsschrift über die Zeilen: schwungvolle Unterlängen, rund, aber nicht kleinlich, majuskelartig gestaltete Anfangsbuchstaben. Könnte sie einer solchen Art von Aufzeichnungen nicht mindestens eine gewisse Sinnlichkeit zugestehen? Sie lächelte skeptisch – oder war es mitleidig?

Keine Gleichberechtigung im Bereich der «Sexiness» also für die Herren von 1907. Selbstverständlich können wir ihnen das Fernhalten von Frauen aus dem Vereinsvorstand vorhalten (was sich fortsetzt: Bis heute hat es zum Beispiel noch keine Präsidentin gegeben), ganz sicher auch eine konservative Haltung, aber sind sie deshalb als Personen vollständig uninteressant?

Adolf Weibel, Obmann des AHS

Ich begann, über die Faktenlage der Gründung hinaus, Neugier zu entwickeln für die Menschen, die damals aktiv geworden waren. Diese Schrift zum Beispiel – sie konnte doch keinem steifkragigen Langweiler aus der Feder fliessen!

Sie stammte von Adolf Weibel (geboren 1870 in Muri, gestorben 1952 in Aarau). Teile der Unterlagen über die AHV im Staatsarchiv stammen direkt aus seinem Nachlass, es sollte also möglich sein, ein wenig über ihn herauszubekommen – über seine Rolle, sein Selbstverständnis in den Anfangszeiten des AHS.

Diese Schrift konnte doch keinem streifkragigen Langweiler aus der Feder fliessen!

Weibel wurde an der konstituierenden Sitzung des Aargauer Heimatschutzes am 15. Dezember 1907 im Hotel Gerber in Aarau als Protokollführer angefragt. Prädestinierte ihn sein Beruf dazu? Als Zeichenlehrer sollte er doch schön schreiben können! War sein Beruf in der Hierarchie der anwesenden Herren der am wenigsten prestigeträchtige – im Vergleich zu Fabrikant, Jurist, Pfarrer, Architekt, Professor? Erwartete man von ihm also eher eine dienende als eine ausführende Funktion?

1 Protokoll der ersten Sitzung des Aargauer Heimatschutzes, 1907. Protokollführer war Adolf Weibel. (Staatsarchiv Aargau, ZwA 1987.003 Aargauische Vereinigung für Heimatschutz)

Die Ironie der Vereinsgeschichte ist, dass all die anderen Herren, die in der Folge für das Präsidentenamt angefragt wurden, nicht annehmen konnten. Dr. iur. Walther Merz zum Beispiel, Oberrichter und fleissiger Historiker des Aargaus, war offenbar zu stark beschäftigt mit der Herausgabe des «Bilderatlas zur aargauischen Geschichte», der 1908 erschien. Er recherchierte vielleicht schon für «Die Stadt Aarau als Beispiel einer landesherrlichen Stadtgründung. Dem schweizerischen Juristenverein zu seiner 47.en Jahresversammlung am 6. und 7. September 1909 überreicht». Herr Pfarrer Wernly lehnte die ihm zugedachte Ehre ebenso ab wie Herr Versicherungsdirektor und Fürsprech Suter.

«Man hört oft die Meinung aussprechen, Heimatschutz sei identisch mit Altertumsschutz.»

In den beiden folgenden Jahren fragte man offenbar verschiedene Herren an, hatte jedoch keinen Erfolg, bis an der Vorstandssitzung vom 20. Dezember 1909 endlich ein Beschluss gefasst wurde: «... der engere Vorstand hat sich bemüht, Herrn Staatsschreiber Dr. Schulthess zur Übernahme dieses Amtes zu bewegen. Die Bemühungen waren erfolglos. Weitere Versuche wurden keine gemacht. Auch Herr Dr. Ringier schlägt die Wahl als Obmann ab.

Der Schriftführer A. Weibel wird von den Anwesenden dringend ersucht, eine Wahl als Obmann anzunehmen. In Anbetracht der schwierigen Lage, in der sich der Verein befindet, erklärt sich Weibel bereit, eine Wahl anzunehmen. A. Weibel wird einstimmig zum Obmann gewählt.»

Adolf Weibel hatte bereits die Anfänge einer anderen Vereinigung miterlebt: die der 1904 gegründeten Aargauer Sektion der GSMBA (Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten). Als Präsident amtete er dort bis 1912. (Als Schriftführer beim Aargauer Heimatschutz musste er einige Male das gewohnte Wort «Präsident» unter dem Protokoll durchstreichen und das ausdrücklich an der Gründungsversammlung gewünschte deutsche «Obmann» darüber schreiben.)

Dieser künstlerische Hintergrund prägte seine Einstellung zu Fragen des Heimatschutzes. In seinem Nachlass finden sich Vorwürfe wie die des Ingenieurs in einer Badener Zeitung von 1910:

«Angesichts solcher Erfolge des endlosen Heimatschutz-Geredes darf man wohl fragen, ob nicht die Technikerschaft sich aufraffen sollte, um den Grundsatz zur Geltung zu bringen, dass ein zweckmässig durchgebildetes technisches Werk, auch wenn es Drahtseilbahn heisst, durchaus nicht von vornherein unschön sein muss und überall auf Duldung Anspruch machen darf, ja dass es sogar Schönheitswerte besitzt, die nur von einer ästhetischen Halbkultur noch nicht empfunden werden.»[1]

Eine direkte Entgegnung auf den Anwurf der «ästhetischen Halbkultur» fand ich nicht, erst in der «Neuen Aargauer Zeitung» vom 15. März 1914 äussert sich Weibel selbst «Über die Ziele des Heimatschutzes»:

«Man hört oft die Meinung aussprechen, Heimatschutz sei identisch mit Altertumsschutz. ... Die Erhaltung von Altertümern ist allerdings eine Aufgabe, die in unser Gebiet fällt. Es ist das aber nur ein Teil der Aufgabe und wir bleiben nicht dabei stehen. Wir begrüssen jede Vergrösserung des Stadtbildes durch Neubauten, wir freuen uns über jede technische Neuanlage, aber wir verlangen von diesen Neubauten, dass sie in einwandfreien Formen gelöst werden.

Beispiele dafür, dass das möglich ist, sind leicht zu finden; nennen wir die neuen Warenhäuser in Zürich, die neuen Kraftwerke in Augst und in Aarau, die Brückenanlagen und die Stationsge-

bäude der Rätischen Bahnen, die neuen Schulhäuser und Spitäler im Kanton Aargau und im Schweizerland herum …

Wir sind bestrebt, der Ueberzeugung zum Ausdruck zu verhelfen, dass jede Aufgabe, jede raumgestaltende, volkswirtschaftliche und technische Neuerung in ästhetischer Weise gelöst werden kann und soll.

Die Ziele des Heimatschutzes werden erreicht durch die Pflege künstlerischer Kultur. Unser Wirkungsfeld ist ein unendlich grosses, denn jede menschliche Tätigkeit, jede Handlung kann vom ästhetischen Standpunkt aus beurteilt werden …»

Um dieser Überzeugung Ausdruck zu geben und sie publik zu machen, dachte der Maler Weibel zuerst an Ausstellungen: Im Juni 1909 wurden im Gewerbemuseum in Aarau die Ergebnisse eines Preisausschreibens gezeigt. Der Schweizerische Heimatschutz hatte es ausgeschrieben für Pläne von einfachen Wohnhäusern. Es ging hier wohl um Häuser im «Heimatstil», Häuser, die einfach, schön und funktional gestaltet werden sollten. Diese auf den ersten Blick oft wenig spektakulären Gebäude prägen vielerorts noch heute unser Siedlungsbild. Im Zelgli dürften sich solche finden. Schade, dass diese Pläne nicht bei den Unterlagen sind. Genauso wenig finden sich die Fotos, die beim 1912 ausgeschriebenen Fotowettbewerb entstanden. Weibel wollte diesen ursprünglich veranstalten, um die letzten Strohdachhäuser im Aargau zu dokumentieren (ein zum Abriss freigegebenes Strohdachhaus in Buchs konnte vom AHS nicht erworben werden). Der Wettbewerb bezog sich dann aber auf alle heimatschützerischen Belange wie charakteristische Landschaftsbilder, Architektur und Architekturdetails, Trachten und volkstümliche Spiele. Die Ausstellung der preisgekrönten Bilder fand im November 1913 wieder im Gewerbemuseum statt.

Die im Zeitungsartikel von Weibel favorisierten Bespiele von Neubauten widerspiegeln das Ideal des Heimatschutzes in dieser Zeit: steinerne Bauten, die den «Alpen-Geist» der Schweiz verkörpern. Von daher wird auch ein eklatantes Fehlurteil erklärbar:

Zweite Vorstandssitzung vom 20. März 1908

«… Bekanntlich soll die Reussbrücke in Bremgarten, eine der wenigen im Aargau noch existierenden, gedeckten Holzbrücken entfernt und durch eine Neukonstruktion ersetzt werden.

Herr Stadtammann Honegger versichert uns, dass die Ausführung dieses Projekts noch in weiter Ferne liege. Eine Konkurrenz zur Erlangung von Plänen für eine neue Brücke hat zwar schon vor einigen Jahren stattgefunden. Das Resultat war ein sehr befriedigendes: Es wurden nur Stein- und Betonbauten präsentiert; an Hand der von Herrn Honegger vorgewiesenen Zeichnungen konnten wir uns überzeugen, dass die neuen Projekte sehr gut zum Stadtbild passen.

Herr Honegger schenkte uns für das Archiv einige Ansichten der alten, jetzt noch bestehenden Holzbrücke in Bremgarten.»

Es kam anders: 1912 wurde die Eisenbahn auf einer selbstständigen Betonbrücke über die Reuss geführt, die alte Brücke musste somit nicht verbreitert werden. Dies wurde sie für den Autoverkehr erst 1953, zu diesem Zweck abgerissen und als Kopie wieder aufgebaut – ihr Status als Kulturdenkmal war also inzwischen erkannt worden.

Weitere Projekte in der Anfangszeit des AHS sind höchst vorsichtige. Im Aargau musste man sich nicht wehren gegen die «Spekulationswut, die unser Land in ein europäisches Hotel verwandeln will»,[2] die den Schweizer Heimatschutz vordringlich beschäftigte und im Alpengebiet gegen Bergbahnen und Hotels einsprechen liess.[3]

Was in Aarau an Tourismus hätte erinnern können, findet sich in zwei «Eingesandt» in den Akten, handschriftlich datiert «A.T.Bl. 25. Sept. 06»

und «A.T.Bl. 26.Sept. 06». Adolf Weibel interessierte sich also schon länger für die Ästhetik seiner Umgebung.

Es geht um den Streit über Reklametafeln von Schweizer «Chocoladenfirmen» entlang den Eisenbahnlinien in der Nähe von Aarau: «... schon öfter haben wir von Fremden, die im Sommer unser Land besuchen, bitter darüber klagen hören, dass sich der sonst so lobenswerte Erwerbssinn der Schweizer denn doch manchmal an Orten äussere, wo er nichts zu tun habe» (26.September). Dagegen war sich der erste Leserbriefschreiber sicher: «[Das Volk] hat einen freien, unbefangenen Blick, der trotz Reklametafeln darüber hinweg sich weidet an den Schönheiten der Natur» (25.September).

Ein Reklamegesetz wurde in der Folge übrigens bereits 1909 im Aargau verabschiedet.

Weitere Nachfragen und Einsprachen behandeln Grabsteine auf dem Aarauer Friedhof, die dem Krematoriumsbau weichen mussten, eine Reklametafel für ein Hotel im Mumpf, Pappeln auf dem Gelände von «Frey & Cie, Chem. Fabrik» in der Telli und eine vom Strassenbau bedrohte Baumgruppe auf dem Feergut – mit Hinweis auf die staub- und schalldämpfende Wirkung von Blattwerk.

Bäume als Objekte des Heimatschutzes in dieser Zeit – das finde ich überraschend. Ihr Verschwinden bewegte offensichtlich die Zeitgenossen. Dass es überhaupt für nötig befunden worden war, den Heimatschutz zu gründen, beruhte auf der kulturellen Identitätskrise angesichts des raschen Fortschreitens der Industrialisierung. Das Unwohlsein mit den Zuständen fand wohl besonders im Schicksal der Bäume, die Strassen, Fabriken oder ökonomischen Interessen weichen mussten, ein starkes Symbol. Ein Malerfreund schrieb Weibel voller Ironie:

«Mein Lieber!

Euer Heimatschutz funktioniert schlecht! Wie du dich der Unterhandlungen betr. die Erhaltung der Baumgruppe bei der Brücke am Aabach in Lenzburg erinnern wirst, lautete sowohl das Gutachten des Heimatschutz wie der Naturschutzkommission, der eidgenössischen wie der kantonalen, vorbehaltlos auf vollständige Erhaltung dieser Bäume – heute fängt der Besitzer, ein ehrsamer gewöhnlicher Häuserspekulant mit dem Fällen der Bäume an! Eine der schönen Birken liegt schon am Boden, die anderen werden folgen! – Wo haperts da? – Schöne Gesetzli – schlechter Vollzug!: unser republikanisch-demokratisch-laienhaft-dilettantisches Staatsschicksal! Wozu 800 Millionen Franken für Heimatschutz en gros ausgeben, wenn der Heimatschutz en détail jeder Krämerseele ausgeliefert ist? Jetzt, wo doch unser Staatswesen mit den sündhaften Einnahmen aus dem Holz, das unser Herrgott trotz

2 Ein Bild von Adolf Weibel im Schaufenster einer Aarauer Brockenstube.

Krieg immer noch gratis wachsen lässt, ohne Preisaufschlag infolge Conjunkturausnützung, den Betrag für einige Klafter Holz auf die Seite legen und gesondert verwalten könnte, um solche Naturobjekte wie die obigen, den Klauen ordinärer Spekulanten zu entreissen?! Den Leuten jener Mentalität, die auf Grund der Bläue des Himmels eine Ultramarinfabrik-Gesellschaft mit beschränkter Haftung jederzeit mit Vergnügen zu gründen bereit wären und dafür den Himmel mit einem billigen Ersatzmittel aus Berlin anstreichen würden?!
Die Lösung dieses Dilemmas muss ich deinen berufenen Händen überlassen. Der Herr stärke den Rückgrat Eures Collegiums sowie des Naturschutzes, an den ich mich ebenfalls gewendet habe und behüte uns in aller Zukunft vor Gesetzen, die nicht gehandhabt werden![4]
In Ehrfurcht
Dein alter Werner Büchly».

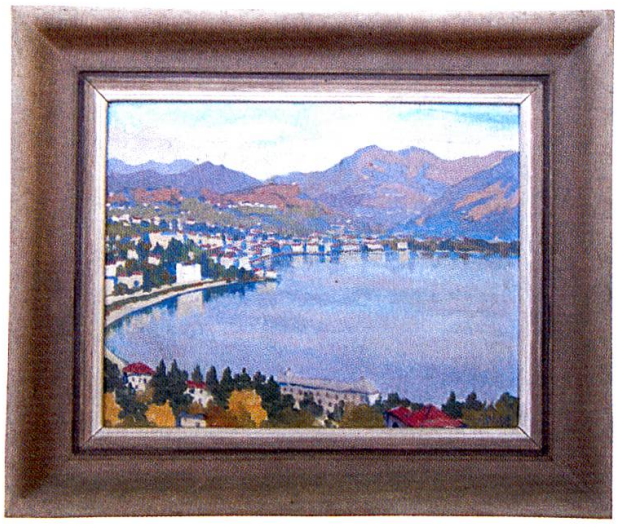
Ein Brief aus der Zeit um 1914 also – erinnern wir uns da nicht an eben stattgefundene Diskussionen um das Verbandsbeschwerderecht? Weibel allerdings hätte vielleicht gar nicht gekämpft für weniger Parkplätze, er war nämlich passionierter Autofahrer:
«Ein dritter Zeichenlehrer war mir mit Adolf Weibel am Aarauer Gymnasium beschieden; auch er ein Original, kinderlos und oft auf Reisen mit seiner Frau Rosa. Er war einer der frühen Automobilisten, dessen Vehikel mit einer Hupe ausgerüstet war, die ein ‹Py› von sich gab, weshalb er den Zunahmen Py bekam.»[5]
Diese Anmerkung stammt vom Aargauer Komponisten und Maler Peter Mieg (1906–1990).
Von 1927 bis 1941 war Weibel dann Konservator der aargauischen Kunstsammlung. Zu dieser Tätigkeit erinnert sich Mieg weiter:
«Das wohl grösste Verdienst von Adolf Weibel bei unsern Zeichenstunden war, die Klasse in die Ausstellungen, damals noch im Saalbau, zu führen und auf die Eigenschaften des Ausstellungsgutes, sei es von aargauischer, sei es von schweizerischer Herkunft, aufmerksam zu machen. Er hatte ein hervorragendes Urteil und einen ausgesprochenen Qualitätssinn. Als ich 1983 … im Kunsthaus Aarau alle die Bilder wiedersah, die angekauft wurden, als Adolf Weibel Konservator war, musste ich mir sagen, dass diese Bilder ausschliesslich dank dem Urteil unseres Lehrers in die Sammlung gelangten.»

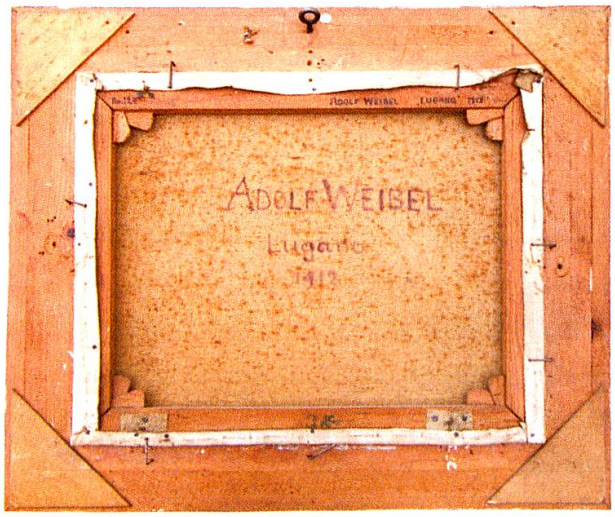
Weibel als Maler

Weibel erkannte Qualität, er war einer der frühesten Befürworter von Cuno Amiet. Doch seine Aufgeschlossenheit hatte Grenzen. Auch hierzu Mieg:
«Nie Korrekturen von seiner Seite, im Gegenteil, er fand, man könne es auch so machen. Nur ein einziges Mal brach er mit seiner weinerlichen Stimme aus: ‹Sie malen alles rot und blau.› Dies, als ich eine Aarauer Gegend in Rot und Blau umgesetzt hatte.»

Er malte mit einem schwungvollen Gestus, wie er auch in seiner Schrift zu erkennen ist.

Wie sehen denn nun Bilder von Weibel selbst aus? «[He] painted neatly – but like a bourgois, despite the fact that he was not at all bourgois himself.»[6] Sagt Max Bill (Maler, Bildhauer, Architekt, Designer) in einer englischen Fachzeitschrift über seinen Onkel. Weibel war verheiratet mit einer der Schwestern von Bills Mutter.
Ob er wirklich nicht lebte wie ein «bourgois» kann ich nicht beurteilen, doch ja, geschickt und mit einem ähnlich schwungvollen Gestus, der in seiner Schrift zu erkennen ist, malte er bürgerliche Themen. Jedenfalls auf den beiden Bildern,





die ich von ihm gesehen habe – zufällig in der Brockenstube. Ich suchte einen Küchenstuhl, fand aber einen hübschen Druck von Felix Hoffmann. Der Besitzer der Brockenstube erklärte stolz, viele Aargauer Maler bei seinen Hausräumungen anzutreffen. Hier habe er zum Beispiel einen Adolf Weibel und deutete ins Schaufenster auf eine Landschaft mit dem Luganersee. (War Weibel mit seiner Frau Rosa in seinem Auto dorthin gefahren? Was tat sie, während er malte?) Und hier sei noch ein kleines Bild in raffinierten Blau-, Grün-, Violett-Tönen mit Booten am See. Dieses Bild holte er vom ersten Stock, und als ich später wieder kam, um es zu fotografieren, war es verschwunden. Er wisse nun wirklich nicht mehr, wo er es hingelegt habe, murrte der Herr der Brockenstube, und er habe auch keine Zeit, das Bild aus dem Schaufenster zu holen, um auf der Rückseite zu kontrollieren, ob die Signatur «AW» wirklich Adolf Weibel heisse. Er tat es dann doch, und ich durfte ganz schnell fotografieren. Er wollte schliessen, denn die nächste Hausräumung rief.

Das Inventar des Aargauer Kunsthauses listet 157 Werke von Adolf Weibel auf, die meisten sind Landschaften, kein einziges Selbstporträt ist dabei. Ausser einigen mageren lexikalischen Einträgen finden sich in greifbaren Schriften keine Angaben zu seiner Person.[7] Versinken Menschen ohne leibliche Nachfahren in der Vergessenheit? War Weibel einfach ein unendlich bescheidener Mensch? Das kann ich nicht aus seinem schmalen Nachlass in den Akten lesen, vorerst bleiben diese Fragen offen.

In der Zwischenzeit übernehmen Oberrichter das Amt des Präsidenten beim AHS und, ob der AHS nun als «sexy» empfunden wird oder nicht, das Projekt, wofür ich Geld brauchte, kam zustande. Das «Projekt: Heimat» könnte in seiner ästhetischen Haltung direkt von Adolf Weibel stammen: Schulklassen setzen sich darin mit ihrer gebauten Umgebung auseinander und zeigen ihre Erfahrungen und Erkenntnisse in der Gemeinde – in Form von Theater, Video, Führung, Homepage. Die Klassen erhalten für ihre Projektarbeit finanzielle Unterstützung vom AHS und Hilfe bei der Umsetzung von der Beratungsstelle Schultheater der Pädagogischen Hochschule. Anmeldungen und Infos zum «Projekt: Heimat» über www.heimatschutz-ag.ch oder iwb.schultheater.aarau.ph@fhnm.ch.

Eli Wilhelm, freiberufliche Kulturmanagerin, studiert Kulturanthropologie, betrachtet Aarau von Suhr aus.

3/4 Adolf Weibel malte vor allem bürgerliche Themen.

Anmerkungen

1 «Baden, 8. August 1910 [–] Schweizer [… abgeschnitten] Freisinnig demo[… abgeschnitten] Täglicher Anzeiger». Der Artikel bezieht sich auf ein Urteil, das die Konzession an eine Drahtseilbahn von Treib nach Seelisberg nur erteilt, wenn das Landschaftsbild in keiner Weise beeinträchtigt werde. (Es wurde eine Standseilbahn gebaut: Gesellschaftsgründung 19. Juni 1913, Baubeginn der Anlage 30. April 1914.)

2 Aus dem Vortrag vom 6. Juni 1909 von Professor Ernest Bovet (von 1912 bis 1918 Präsident des Schweizerischen Heimatschutzes und Romanist an der Universität Zürich) beim AHS in Aarau.

3 Hotels der Belle Epoque sind heute selbst Schutzobjekte der Heimatschutzes – Bergbahnen und Hotels aus dieser Zeit werden inzwischen allgemein als kulturelles Schweizer Erbe begriffen.

4 Büchly bezieht sich wohl auf § 93, der 1912 in Kraft trat: Es kann der «Regierungsrat Verfügung mit Strafandrohung treffen: 1. Zur Erhaltung und Sicherung von Alterthümern, Naturdenkmälern, und von Pflanzen und Tieren, die vom Aussterben bedroht sind. 2. Gegen die Verunstaltung von Landschaften, Ortschaftsbildern und Aussichtspunkten.» Das Zustandekommen dieses Paragrafen hatte gemäss dem Tätigkeitsbericht 1909/1911 die Lobbyarbeit der Herren vom Heimatschutz bei Grossräten und dem Verfasser des Gesetzes stark befördert.

5 Aus: Ortsbürger-Kommission der Stadt Lenzburg (Hg.): Peter Mieg als Maler, bearbeitet von Brigitte Müller-Morach. Mit Beiträgen von Peter Mieg, Emil Maurer, Jean Rudolf von Salis, Edmond de Stoutz. Lenzburg 1984.

6 Bill, Max: The Early Years. An Interview by Angela Thomas. In: The Journal of Decorative and Propaganda Arts, Vol. 19, Swiss Theme Issue (1993), 99–119.

7 Z. B. im Biographischen Lexikon des Aargaus und im Sammlungskatalog des Aargauer Kunsthauses, Bd. 2, 1983.